Breslauer
Kreis-Blatt.
Erster Jahrgang.

Sonnabend, №. 25. den 21. Juni 1834.

Kurrende.

Die Eigenthümer der zur diesjährigen Landwehr-Cavallerie Uebung gestellten Pferde werden hierdurch angewiesen sich Behufs deren Abholung zum 24. d. M. als Dienstags Vormittag und zwar die in dem Pöpelwitzer, Klettendorfer und Koberwitzer Cours um 9 Uhr in Neumarkt und die in dem Fischerauer, Thauerschen und Neudorfer Cours um 7 Uhr bei dem Gasthof zum Schwerdt genannt vor dem Nikolai-Thore hierselbst einzufinden, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß diese Pferde auf ihre Kosten dort und hier verpflegt werden, und sie nächstdem aller etwanigen Ansprüche wegen Beschädigung der Pferde verlustig geben.

Breslau, den 18. Juni 1834. Königlich Landräthl. Amt.

Bekanntmachung.

In Verfolg der Bekanntmachung des Königl. Ober-Landes-Gerichts hierselbst vom 22. April c. im Amtsblatt Stück XVIII werden die bestätigten Schiedsmänner Breslau'schen Kreises hierdurch benachrichtiget, daß die Amts-Siegel und Protokoll-Bücher bei dem Kreis-Communal-Rendant Gensert gegen Quittung in Empfang genommen werden können.

Breslau, den 19. Juni 1834. Königlich Landräthl. Amt.

Die Walpurgisnacht.

Die Nacht vom letzten April zum ersten Mai heißt wie bekannt, die Walpurgisnacht, so wie der erste Mai der Walpurgistag. Warum dieses ist, muß ich eine Geschichte aus den entferntesten Jahrhunderten erzählen, die uns über manche Gebräuche in verschiedenen Ländern einige Aufschlüsse gibt.

Walpurgis war eine fromme Jungfrau, welche im achten Jahrhundert nach Christi Geburt lebte. Sie war in England geboren. Ihr Vater hieß Richard, ihre Mutter Bona, und ihr Onkel von Mutterseite war der fromme Erzbischof von Mainz, der heilige Bonifacius. Aus Frömmigkeit und Eifer für die Ausbreitung der christlichen Religion (die damals noch wenig allgemein verbreitet war), machte die Walpurgis mit ihren beiden Brüdern Wilibald und Wunibald viele Reisen, kam selbst nach Jerusalem und besuchte das heilige Grab. Sie verkündigte allenthalben mit ihren Brüdern das Christenthum und zog nicht wenige gläubige Seelen zu sich und der Lehre des Evangeliums. Ein ganz vorzügliches Verdienst um die Menschheit erwarb sie sich aber dadurch, daß sie die abgesagteste Feindin aller Hexerei und Zauberei war, und diese von der Erde zu vertilgen suchte.

Durch ein so frommes, thätiges und nützliches Leben zog sie sich zwar den Haß und Abscheu aller derer zu, welche an Hexen und Zauberer glaubten; erwarb sich aber auch die Liebe und Achtung der ganzen Christenheit, und besonders die Aufmerksamkeit und das Zutrauen ihres Onkels, des h. Bonifacius. Dieser ließ sie, als sie von ihrer Reise nach England zurückgekehrt war, nach Deutschland kommen, und machte sie zur Vorsteherin einiger der wichtigsten Klöster. Auch in diesem Stande verschaffte sie dem Christenthume viele Anhänger. Ihr Ruhm wurde daher von Tag zu Tag größer, und man faßte gar bald den Glauben, daß sie Wunder thun, und von den bösartigsten Krankheiten, besonders von Behexungen und Bezauberungen befreien könne. Aus allen Gegenden wallfahrte man daher nach dem Kloster Heidenheim, in welchem sie zuletzt lebte, und schätzte sich schon glücklich, wenn man sie nur sehen, ihre Füße küssen, oder den Saum ihres Kleides berühren konnte. —

Sie starb 780 in jenem Kloster. Man riß sich um ihre Kleidungsstücke, wegen der wunderthätigen Kraft, die man ihnen beimaß, und ein jeder, der nur ein Stück von einem Pantoffel oder Hemde erhielt, schätzte sich für überglücklich.

An vielen Orten zeigt man noch heut zu Tage solche Ueberbleibsel von derselben, welche man Reliquien nennt. In Wittenberg besaß man unter andern ehemals 3 Zähne und mehrere Knochen von dieser heiligen Jungfrau; in Cöln soll noch jetzt einer ihrer Finger und ihre Hirnschale aufbewahrt sein.

Diesen wunderthätigen Reliquien zu Ehren wurden eine Menge von Kirchen und Klöstern erbaut, und nach ihrem Namen genannt; wie denn unter andern auch ein Kloster nach ihrem Namen in Soest war.

Sie wurde aber in demselben als eine Schutzpatronin gegen Hexerei und Zauberei verehrt, wogegen ihre Reliquien auch am wirksamsten befunden sein sollen. Eine Hauptreliquie bastand aber in einem Oele, welches aus ihrem Leibe geflossen sein, wohlriechend und eine außerordentlich wohlthätige Kraft gehabt haben soll; da durch den Geruch desselben die Blinden sehend, die Tauben hörend und die Lahmen gehend geworden sein sollen. Wer aber einen Tropfen von diesem Oele besaß, war vor allen Hexen und Zauberern sicher, ja diese flohen auf 10 Meilen weit, wenn sie es nur rochen.

Im Jahre 780 also (oder wie andere Chronikenschreiber behaupten, im Jahre 776) am 25. Februar, verwechselte unsere fromme Jungfrau das Zeitliche mit dem Ewigen, und am 1. Mai wurde sie feierlich unter die Anzahl der Heiligen und Wunderthäterinnen aufgenommen, und ihr Name deshalb in den Kalender gesetzt.

Dieser Tag mußte demnach für alle Hexen und Zauberer ein Tag des Schreckens sein, und dies war der Grund, warum jene saubere Gesellschaft den Entschluß faßte, alle Jahre an diesem Tage eine feierliche allgemeine Zusammenkunft zu halten, und sich gemeinschaftlich über alles das zu berathschlagen, was zur Aufrechthaltung ihres Reichs und zum Besten ihrer Anhänger und Verehrer gereichen könnte, und zugleich, um das Andenken der h. Walpurgis mit aller Schmach zu feiern.

Um sich einigermaßen an der heiligen Walpurgis zu rächen, erzählt die Fabel ferner, so verübten die Hexen und Zauberer in der genannten Nacht nicht nur auf dem Blocksberge viele Unthaten, sondern ziehen in der Christenheit allenthalben umher, um allerlei Unheil anzustiften.

Wahrscheinlich entstand dieser Aberglaube daher, weil in den ersten Zeiten am 1. Mai, an welchem man das Fest der h. Walpurgis feierte, theils von abergläubischen, theils von muthwilligen Menschen allerlei Muthwillen, Possen und Thorheiten verübt wurden. Weil man dieses Fest in der Nacht und also unter Begünstigung der Finsterniß feierte, so konnte man den Muthwillen desto besser im Verborgenen treiben; und manche einfältige und abergläubische Menschen geriethen daher auf den Wahn, daß dieser ihnen zugefügte Muthwille von dem Teufel und seinen Spießgesellen, d. h. von den Hexen und Zauberern herrührte.

Die frommen und gläubigen Seelen brachten daher die Walpurgisnacht mit Singen und Beten und Hersagen allerlei Formeln zu, welches alles sie für Mittel gegen Hexerei und Zauberei hielten. Vorzüglich aber glaubten sie, sich durch das Zeichen des Kreuzes bewahren und beschützen zu können, womit sie sich selbst, ihre Wohnungen und überhaupt alles, was ihnen zugehörte, bezeichneten. Dieses Mittel war das allgemeinste, weil man glaubte, der Teufel und sein Anhang fürchte sich vor demselben; und diese Gewohnheit hat sich bis auf unsere Zeiten noch hie und da erhalten. Denn noch jetzt sieht man hie und da nach der Walpurgisnacht solche Zeichen an den Thüren der Häuser, Ställe u. s. w. Ja, man legt auch wohl die Besen, Feuerzangen und ähnliche Geräthschaften kreuzweise über einander, weil man glaubt, daß die Hexen sie alsdann nicht anrühren, und auf ihrer Reise nach dem Blocksberge zu Reitpferden gebrauchen.

Ausserdem bedient man sich noch eines andern gleichfalls sehr kräftigen Mittels gegen die Gewalt des Teufels und gegen die Bosheiten der Hexen und Zauberer in der Walpurgisnacht. Man besteckt nehmlich alle Thüren und Fenster der Wohnungen und anderer Gebäude mit grünen Zweigen von Birken, welche man von diesem ersten Tage des Maimonats Maien zu nennen pflegt. Diese Gewohnheit findet noch in vielen Ländern statt, wo vielleicht nur wenige Menschen den Ursprung derselben wissen. — Man hält nehmlich die Birkenzweige oder die sogenannten Maien für ein sehr kräftiges Mittel gegen alle sogenannte Hexerei und Zauberei, indem man von der h. Walpurgis folgende Geschichte erzählt.

Die h. Jungfrau, sagt man, lebte, aus Liebe zur Verbreitung des Christenthums und zur Befestigung ihres Glaubens, mit zwei sehr heiligen Männern in einem freundschaftlichen Umgange. Hieraus (denn die Verläumdung schont selbst die Heiligkeit und den untadelhaftesten Wandel nicht), entstand für sie der Verdacht, als lebe sie mit ihnen in Unehren. Dieß kränkte die Fromme tief in ihrer Seele; sie ward bei dem bloßen Gedanken an eine solche Verläumdung roth, von der Fußsohle bis zum Schleier, der ihr heiliges Antlitz bedeckte, und um sich gegen jenen argen und gottlosen Verdacht zu rechtfertigen, steckte sie einen dürren Stab, dessen sie sich auf ihren Reisen bedient hatte, in die Erde, und siehe, in einer Nacht fing derselbe, zum Beweise ihrer Keuschheit, und Züchtigkeit, an zu grünen, und ward ein schöner großer Birkenbaum. Von dieser Zeit an wurde der Birkenbaum der Walpurgis geheiligt, und in der Walpurgisnacht als ein Mittel gegen Hexerei und Zauberei von allen gläubigen Christen mit dem besten Erfolge gebraucht.

Der h. Walpurgis zu Ehren kamen auch die Walpurgisfeuer auf. In vielen Gegenden Deutschlands steckte man nehmlich an dem Walpurgisabend kleine Strohbünde an lange Stangen, zündete dieselben an, und lief damit umher, um, wie man meinte, damit den Teufel und die Hexen zu verscheuchen. Da aber diese lächerliche Gewohnheit oft Unglück anrichtete, so wurde sie von vernünftigen Obrigkeiten abgestellt. So wie auch in vielen Ländern das Bepflanzen der Häuser und anderer Gebäude in der Walpurgisnacht mit Maien, zum Nutzen der Holzungen, abgestellt ist.

Naivitäten von Hunden.

Einem Krämer, den sein Stand die Gasthöfe zu besuchen zwang, fehlte es bisweilen an Gelde. Er hatte seinem Hunde nur einen Wink zu geben nöthig, so lief er augenblicklich nach Hause, und gab seiner Frau durch sein Bellen und Hin- und Herlaufen zu verstehen, woran es mangelte. Wenn sie ihm dann eine Krone zuwarf, nahm er sie freudig ins Maul, und eilte, sie seinem Herrn zu bringen. Nichts war im Stande, ihn in seinem Laufe aufzuhalten. Ward er durch mehrere Hunde oder von irgend einem schlechtgesinnten Menschen angegriffen, so wich er geschickt aus, und ging durch. Hatte er aber einen Widersacher, der ihm gleich war,

so legte er sein Stück Geld auf die Erde nieder, und biß sich tapfer mit ihm herum. Es mochte nun auf eine Art sein, wie es wollte, er mochte mit List oder mit Gewalt durchkommen, genug er ermangelte niemals, seinem Herrn das anvertraute Gut getreulich zuzustellen.

Ehe Alexander der Große nach Indien abging, schenkte der König von Albanien ihm einen Hund von einer ungeheuern Größe. Diesem Thiere konnte man es ansehen, daß es eine außerordentliche Kraft hatte; es gefiel dem Sieger, und er befahl, daß man erst Bären, dann wilde Schweine, und dann Gemsen auf ihn los ließe; allein der Hund blieb aus Verachtung solcher Widersacher still und unbeweglich liegen. Alexander, der die Herzhaftigkeit selbst war, wurde unwillig, in einem so ungeheuern Körper so viele Unthätigkeit zu finden, und ließ den Hund tödten. Das Gerücht hiervon kam dem Könige von Albanien zu Ohren. Dieser sandte ihm hierauf noch einen Hund von derselben Art, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß er ihn nicht gegen so schwache Thiere, sondern gegen einen Löwen oder Elephanten auf die Probe stellen möchte, indem er hinzufügte, es wären unr zwei Hunde von dieser Gattung da gewesen, und würde, wenn auch dieser zweite getödtet würde, der Verlust unersetzlich sein. Unverzüglich ließ Alexander einen Löwen auf ihn losgehn, der in einem Augenblicke von dem Hunde in Stücke zerrissen wurde. Alsdann mußte ein Elephant gegen ihn kommen, und nie schien ihm ein Schauspiel wunderbarer. Erst stiegen dem Hunde über den ganzen Leib alle Haare in die Höhe, und er fing erschrecklich an zu bellen; dann fiel er von Zorn aufgeblasen dieses furchtbare Thier an, indem er sich zur Rechten und Linken gegen dasselbe auf die Hinterbeine setzte, List mit Muth vereinigte und es nach Beschaffenheit der Umstände herausforderte, bald ihm auswich, bis es, von dem oftmaligen Herumdrehen betäubt, so unbehülflich auf die Erde niederstürzte, daß der Boden erschütterte.

Rathgeber.

104. Sicheres und einfaches Mitel zur Abhaltung u. Vertilgung des Erdflohes.

Gieße über eine halbe Metze Hornspäne 3 Eimer Fluß oder Regenwasser, lasse solche 3 oder 4 Tage unter öfteren Umrühren stehen, begieße dann mit diesem Wasser die Rabatten, in welche die Pflanzen versetzt werden sollen, auch in der Folge besprenge die Pflanzen selbst öfters mit diesem Aufguße. Ein anderes Mittel welches bewährt befunden, ist das Begießen der jnngen Pflanzen mit einem Absude von Esdragun (Artemisia Dracunculus). Auch wird nach langjähriger Erfahrung ein Absud von ordinairen Tabakblättern Nicotiana rustica L. als höchst bewährt empfohlen.

105. Mittel gegen das häufige Vorkommen des Krebses an jungen Apfelbäumen.

Man schneide die Rinde, so weit sie schadhaft ist, nachdem man die Wunde gereinigt hat, bis auf das Holz weg, bestreiche dann die Wunde mit Terpenthin, worauf solche nach Verhältniß des Umfangs derselben nach einigen Jahren wieder zuwächst. Dasselbe Mittel wurde auch an Pfirsichbäumen angewendet, welche im Sommer dem Kräuseln und Abfallen der Blätter sehr ansgesetzt waren, und anzunehmen war, daß dieses Uebel keine Folge einer innern Krankheit, sondern eines krebsartigen Schadens sei. Nachdem diese Bäume im Mai wie erwähnt behandelt waren, blieben sie von diesem Uebel ganz befreit.

Breslauer Marktpreis am 19. Juni.

Preuß. Maaß.

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	12	6	1	8	9	1	5	—
Roggen = =	1	3	6	—	29	9	—	26	—
Gerste = =	—	24	6	—	23	6	—	22	6
Hafer = =	—	25	—	—	—	—	—	—	—

Breslau, gedruckt bei Gustav Kupfer, Schubrücke №. 32.